

## 1. Mai: Chef der IG Metall spricht

Der Tag der Arbeit in der Übersicht

**Hildesheim.** Der neue Bezirksleiter der IG Metall, Thorsten Gröger, kommt zur Maikundgebung nach Hildesheim. Der Nachfolger des langjährigen niedersächsischen Gewerkschaftschefs Hartmut Meine spricht am 1. Mai um 12 Uhr auf dem Marktplatz. Zwei Stunden zuvor gibt es dort bereits eine ökumenische Andacht, um 11.15 Uhr beginnt der Demonstrationzug am Hauptbahnhof. Ab 13 Uhr gibt es auf dem Marktplatz ein großes Familienfest.

Tags zuvor lädt der DGB zusammen mit dem Verein Cyclus 66 bereits zum politischen Kabarett ein. Am Sonntag, 30. April (und nicht wie irrtümlich berichtet am 1. Mai) tritt Jens Neutag in der Bischofsmühle auf.

Am 30. April sind zudem mehrere Kundgebungen im Landkreis. Um 15.45 Uhr beginnt die Kundgebung in Bodenburg mit einem Platzkonzert des Feuerwehr-Musikzugs und einer Tanzshow des MTV sowie einer Ansprache von Ortsbürgermeister Heinrich Schrell. Um 17 Uhr beginnt die Kundgebung in Sarstedt mit Nils Hindersmann vom Hauptvorstand der IG BCE. Um 18 Uhr geht es in Bad Salzdetfurth los. Dort spricht der SPD-Bundestagsabgeordnete Bernd Westphal, Musik machen der Spielmannszug des Bergmannsvereins „Glückauf“ und die Bergmännische Liedertafel. Eine halbe Stunde später beginnt die Veranstaltung im nahen Wehrstedt mit Stephan Hormann von der IG Metall. Am 1. Mai selbst folgen neben der Kundgebung in Hildesheim noch Veranstaltungen in Alfeld und Sibbesse. In Alfeld wird um 10.30 Uhr der Maibaum aufgestellt, um 11 Uhr beginnt die Kundgebung mit dem Zweiten Bevollmächtigten der IG Metall in der Region, Mathis Neumann. Es folgt ein Familienfest unter anderem mit Musik vom Starlight Swing Orchestra.

In Sibbesse spricht Niels Spilker vom DGB-Bezirk Niedersachsen/Bremen/Sachsen-Anhalt um 11 Uhr am Clubhaus des TSV Sibbesse, es spielt der Musikzug der Freiwilligen Feuerwehr. *abu*

### IN KÜRZE

#### Nabu informiert über Wölfe

**Hildesheim.** Nach der ersten Wolfsichtung im Kreis Hildesheim bietet der Kreisverband des NABU kurzfristig eine Infoveranstaltung an. Am heutigen Montag, 24. April, stehen die NABU-Wolfsbotschafter Sven Futterer und Charlotte Steinberg von 16 bis 18 Uhr im Büro des Kreisverbands in der Dingworthstraße Rede und Antwort. *skn*

# „Ich schau dir in die Augen, Kleines“

Humphrey Bogart hatte es gut: Mit einem einzigen Satz ließ er die Herzen der Frauen höher schlagen. Aber wie erotisch ist eigentlich die Stimme von HAZ-Reporter Peter Rütters? Ein Besuch in der Logopädie-Schule

Von Peter Rütters

**Hildesheim.** Man soll ja bekanntlich nicht mit der Tür ins Haus fallen, doch diese Gelegenheit muss ich einfach nutzen. Schließlich sitzt mir in der Schule für Logopädie des Diakonie-Kollegs Julia Lukaschyk gegenüber. Sie soll mir endlich sagen, ob meine Stimme auf Frauen erotisch wirkt. Davon war ich jahrelang überzeugt, doch mit zunehmendem Alter wuchsen die Zweifel. Denn mit meinem Smalltalk konnte ich schon lange nicht mehr bei den Damen landen. Vielleicht kann mir die 28-jährige staatlich geprüfte Atem-, Sprech- und Stimmlehrerin weiterhelfen. Ich will bei der ersten Stimmprobe originell sein, beginne mit einem Satz der Blumenverkäuferin Eliza Doolittle aus meinem Lieblingsmusical My Fair Lady: „Es grünt so grün, wenn Spaniens Blüten blühen“, verhaspele mich aber schon nach den ersten Silben. Julia Lukaschyk sieht über diesen Lapsus hinweg, erinnert mich an die goldene Regel, ohne Anstrengung und Druck zu sprechen. Das baut mich wieder auf, weshalb ich sofort einen meiner erfolgreichsten Sätze aus längst vergangenen Disco-Tagen hervorkramte: „Ich schau dir in die Augen, Kleines.“ Klar, der Spruch ist vom alten Womanizer Humphrey Bogart aus dem Filmklassiker Casablanca geklaut, aber trotzdem gut. Weil ich den Bogie für Auslandseinsätze sogar im Original drauf habe, schicke ich noch ein „Here's looking at you, Kid!“ mit coolem Blick hin-



terher. Die Stimmlehrerin schaut ein wenig irritiert, meint nur, dass sich etwas rau klinge, was an einer Asymmetrie im Kehlkopf liegen könne. Mit etwas Übung ließe sich aus meiner Stimme aber durchaus etwas machen. Jeder Mensch habe einen perfekten Ton, der leider im Alltag durch zu viel Stress verloren gehe. Wie ein Sportler sollte man daher seine Stimme trainieren, am besten durch reichlich Flüssigkeit – 1,5 bis 2 Liter Wasser täglich – und eine lockere und flexible Körperhaltung. Dazu noch vor einer Rede mit Fingern und Händen auf Brust und Rücken klopfen und schon ist die Stimme zum Leben erwacht. Die Therapie wirkt. Schon glaube ich, dass dies der Beginn einer wunderbaren Freundschaft werden könnte, als mir Julia Lukaschyk einen Liedtext in die Hand drückt. „Das kann ja heiter werden“, schießt es mir durch den Kopf, weil mein Singsang daheim in schö-

ner Regelmäßigkeit die Katze in die Flucht schlägt. „I like the flowers“, intoniert Lukaschyk am Klavier, singt die vier Strophen mit glasklarer Stimme. Ich treffe nur einen einzigen Ton, rette mich mit Ach und Krach in den Refrain, der zum Glück nur aus einem „Dum di-di da-di, dum di-di-da-di“ besteht. Diese Passage bewältige ich aber so virtuos, dass ich schon beim achten Versuch auf das Textblatt verzichten kann. Sofort beschließe ich, bei der nächsten Gelegenheit mein Talent in einer Karaoke-Bar unter Beweis zu stellen. Obwohl ich sofort einen kleinen Dämpfer bekomme, weil die Frau am Klavier der Meinung ist, dass ich damit kaum meinen Lebensunterhalt verdienen könne: „Aber Hauptsache, Sie haben Spaß.“ Nach knapp zwei Stunden ist der Crashkurs in der Logopädie-Schule beendet. Ich fühle mich so gut und selbstsicher, dass ich Julia Lukaschyk jetzt direkt nach dem Erotikfaktor meiner Stimme frage. Sie zögert einen Moment, dann kommt die ernüchternde Antwort: „Eine Stimme, die den Bauchnabel vibrieren lässt, ist es jedenfalls nicht.“



Textsicher geht anders: Julia Lukaschyk begleitet den Reporter im Diakonie-Kolleg am Klavier. Zum Glück unter Ausschluss der Öffentlichkeit und einem Refrain, der nur aus einem „Dum di-di da-di, dum di-di-da-di“ besteht. *FOTOS: MORAS*

### Der Weg zum Logopäden

**Hildesheim.** Logopäden untersuchen und behandeln Menschen jeden Alters mit Sprach-, Sprech-, Stimm- und Schluckstörungen:

- Säuglinge und Kleinkinder mit angeborenen Fehlbildungen im Gesicht, mit motorischen Körperbehinderungen oder angeborenen Hörstörungen.
- Kleinkinder und Schulkinder mit Problemen beim Spracherwerb beziehungsweise der Aussprache oder mit Lese- Rechtschreibschwierigkeiten.
- Kinder, Jugendliche und Erwachsene mit Redeflussstörungen wie zum Beispiel Stottern.

- Jugendliche und Erwachsene mit Schädel- oder Hirnverletzungen. Beispielsweise nach einem Unfall.
- Erwachsene mit internistischen und neurologischen Erkrankungen wie Schlaganfall, Morbus Parkinson, Multiple Sklerose.

- Berufstätige mit hoher stimmlicher Belastung wie Erzieher, Lehrer, Schauspieler und Sänger.
- Erwachsene nach Kehlkopfoperationen.

Logopädie gehört zur medizinischen Grundversorgung. Die Behandlung muss vom Arzt verordnet werden und erfolgt in Einzel- oder Gruppentherapie.

Zu Beginn der Untersuchung werden Artikulation, Wortschatz, Grammatik, Verstehen von Sprache, Schreib- und Leseleistungen, aber auch die Atem-, Stimm- und Schluckfunktion getestet. Die Ergebnisse dieser Untersuchungen bilden zusammen mit dem ärztlichen Befund die Grundlage für die Auswahl der Behandlungsmethoden. *pr*



Die Stimmlehrerin erklärt Peter Rütters den Aufbau eines Kehlkopfes.

## Wasser für den Buddha

„Songkrant“ in der Halle 39: 2500 Thailänder treffen sich zum Neujahrsfest / Viele Besucher extra aus Bangkok angereist

Von Susan Pickers

**Hildesheim.** Arissra Schmolh genannt Pla, wickelt kleine Thunfischstücke und Salat in eine papierdünne Hülle aus Reismehl. Zusammen mit Freundin Sineenart Erhardt betreibt die Thailänderin einen Essensstand auf dem Songkrant-Fest. Die Stimmen von rund 2500 Besuchern lassen das eigene Wort kaum verstehen, und dass „Pla“ aus Himmelstür kommt, geht bei dem Geschnatter gestern in der Halle 39 fast unter. Die deutschen Konsonanten „sth“ klingen aus ihrem Mund ungewöhnlich, sehr weich, haben ihre harten Konturen verloren.

Die meisten Gäste sind Frauen. Jede hat sich hübsch gemacht. Langer Rock, eng anliegende Bluse, Glitzer, manche trägt eine Blüte im schwarzen Haar. Wenn eine junge Thai einen älteren Verwandten trifft oder einem Mönch begegnet, grüßt sie mit zusammengelegten Händen



Die Mönche in ihren orangefarbenen Gewändern stimmen uralte Gesänge an. Dabei wird es in der Halle 39 schlagartig leise. *FOTO: PICKERS*

unterm Kinn und neigt den Kopf als Zeichen von Respekt. Viele sind extra für dieses Fest aus dem zehnten Flugstunden entfernten Bangkok

angereist. Einige wenige deutsche Männer befinden sich im Saal - inmitten der exotischen Ladies wirken sie etwas blass und grau. Es wird viel

gegessen, erzählt, geschertzt und gelacht. Die Atmosphäre ist familiär, überall blickt man in freundliche Gesichter. Im Foyer blüht munter ein Basar. Hier findet man alles, was zur Thaiküche gehört: Sehr viel Scharfes, frische Kräuter, Hühnerfüße und getrockneten Fisch in Hülle und Fülle.

Doch dann senkt sich der Lärmpegel. Auf der Bühne im hinteren Bereich der Halle stimmen Mönche in orangefarbenen Gewändern uralte Gesänge an, für eine kleine Weile hält die Gemeinde inne. Später erhalten die buddhistischen Vorbeter zum Dank Reis, neue Gewänder und Geldscheine, die an einen künstlichen Baum geheftet werden.

Wir befinden uns im Jahre 2560. Es gilt der thailändische Mondkalender und nicht die gregorianische Zählung. „Songkrant“ bedeutet „Übergang“ und bezeichnet das Eintreten der Sonne in ein neues Tierkreiszeichen. Es ist das traditio-

nelle Neujahrsfest, das die in Deutschland lebenden Thailänder gestern erstmals in Hildesheim feiern. Nicht ganz so ausgelassen wie üblich mit Wasserschlacht und Puderwerfen. Thailands langjähriger König Bhumibol starb Ende 2016, deshalb liegt – trotz aller Freude – über der Feier ein Hauch von Melancholie.

„Viele tragen heute ein Zeichen der Trauer“, erklärt Johanna Kuhlmann, sie hat sich eine schwarze Seidenschärpe umgelegt. Die 28-Jährige ist mit beiden Kulturen aufgewachsen: Dem Buddhismus ihrer thailändischen Mutter und dem niedersächsischen Protestantismus des Vaters. „Ich habe das Beste von beiden Seiten mitgenommen.“

Die gebürtige Hildesheimerin bleibt vor einem goldenen Buddha stehen. „Es bringt Glück, wenn man die Statue mit Wasser übergießt“, sagt sie und greift nach einem Blätterzweig in einer Schale. Ein wenig

Wasser kommt also doch ins Spiel. Dreimal streicht die großgewachsene, moderne junge Frau – verheiratet mit einem Thai und in einem Start Up-Unternehmen in Kassel beschäftigt – mit dem nassen Grün über die Plastik. „Dreimal, das ist wichtig.“

Johanna Kuhlmann gehört dem Wat Dhammavihara Buddhistenverein Hannover an. Vor einigen Jahren kaufte die Gruppe ein historisches Gebäude im Stadtteil Ahlem, den „Ahlemer Turm“. Es ist Treffpunkt für die Community aus dem ganzen norddeutschen Raum und Wohnort einer Handvoll Mönche. Warum zieht es sie an diesem Tag alle nach Hildesheim? „Das Fest hat an Größe sehr zugenommen“, bilanziert Johanna Kuhlmann, „wir brauchen eine große Location. Möglichst nicht im Stadtzentrum, denn es wird laut und bunt.“ Halle 39 scheint ideal: „Ich denke, wir kommen wieder.“